



Die junge Mutter erhielt kürzlich unliebsame Post. STIPLOVSEK (4)



vier oder sieben Plätze weniger zur Verfügung.“

Kritik an Sozialplanung. Im Stadtteil Tosters, der in den vergangenen Jahren rasant gewachsen ist, wird aber auch immer wieder Kritik an der Sozialplanung laut. Martina Bickel sieht hier ebenfalls Versäumnisse. „Es wird ein Wohnblock nach dem anderen gebaut, doch die soziale Infrastruktur wächst nicht bedarfsgerecht mit. Wer plant hier bitte, und worauf setzt Feldkirch seinen Fokus? Familienfreundlichkeit und Kinder sind es wohl eher nicht.“

Könnte die alleinerziehende Mutter nicht auf ihre Eltern zurückgreifen, müsste sie ab Herbst ihre Arbeitszeit reduzieren. Dabei wollte sie doch von 25 auf 30 Stunden aufstocken. „Aufgrund der längeren Fahrtzeit und der Busverbindungen geht sich das Hinbringen und Abholen nicht mehr aus, da komme ich nicht auf meine Stunden“, sagt sie. Doch Martina Bickel treiben noch andere Sorgen um. Sie befürchtet, dass ihr Sohn den Anschluss im Dorf verlieren könnte und dadurch in der Schule zum

Außenseiter wird. Denn anders als bei der Kinderbetreuung gilt im Schulbereich das Sprengelsystem. Das heißt, dass Theodor nach seiner Kindergartenzeit in Gisingen im Stadtteil Tosters in die Volksschule gehen wird.

Facebook-Posting. Weil sie sich ihren Ärger von der Seele schreiben und auf den Missstand aufmerksam machen wollte, teilte die 28-Jährige ihre Erfahrungen auf Facebook. Knapp 90 Kommentare zeigen, wie brisant das Thema ist. Einige Verfasserinnen befinden sich in einer ähnlichen Situation. „Ich wollte auch, dass mein Sohn in den Kindergarten Alvier in Tosters gehen kann, und nun haben wir einen Platz in Nofels bekommen. Jetzt müssen wir zwangsläufig mit dem Auto fahren. Wo das klima-, familien- und kinderfreundlich ist, frage ich mich echt“, schreibt Eva Ulmer. Eine andere Mutter, Sabrina Peter, beklagt, dass ihre Tochter nicht denselben Kindergarten besuchen darf wie ihr großer Bruder. Martina Bickel hat jetzt eine Whatsapp-Gruppe erstellt, um sich mit anderen Betroffenen zu vernetzen.

GASTKOMMENTAR

Ist es wirklich so kompliziert?

Dass Schwerfahrzeuge Radfahrer überrollen, ließe sich vermeiden – wenn man es nur wollte.

Am Montag wurde in Vorarlberg ein Radfahrer von einem abbiegenden Lkw überrollt, obwohl er sich auf dem Radstreifen befand. Solche Unfälle sind tragisch für alle Beteiligten. Leider passieren ähnlich schwere Unfälle jedes Jahr in Vorarlberg.

Dass die vorhandenen Radwege in großen Teilen nicht sicher sind, ist damit offensichtlich. Doch wie vermeidet man solche Unfälle?

Zum einen wären verpflichtende Abbiegeassistenten eine wichtige Maßnahme.

Zum anderen müssen Straßen und Radwege so gestaltet werden, dass Unfälle mit Schwerverletzten oder Toten gar nicht passieren

können. Dies hat sich das Land Vorarlberg vor fast 20 Jahren zum Ziel gesetzt („Vision Zero“). Bislang ohne jeden Erfolg.

Sicher nicht vermeiden lassen sich schwere Unfälle mit der behördlich gern getätigten und politisch tolerierten Aussage, dass es „leider sehr kompliziert“ oder „nicht so einfach“ ist, bekannte Unfallstellen wie jene entlang der L 190 oder an der Senderstraße zu entschärfen. Beispiel

Achpark in Lauterach: Seit dort im November 2021 ein Radfahrer – ebenfalls auf dem Radstreifen – von einem Lkw überrollt wurde, ist nichts geschehen, um Radfahrende besser zu schützen. Es sei kompliziert: Man müsste nicht nur Linien neu aufmalen, sondern auch Ampeln versetzen.

Seltsam, dass man eine solche Argumentation bei anderen Straßenbauprojekten nie zu hören kriegt. Ich persönlich stelle es mir auch „kompliziert“ vor, einen vierarmigen unterirdischen Kreisverkehr zu bauen. Oder „nicht so einfach“, eine Brücke in ein Naturschutzgebiet zu betonieren. Dennoch alles kein Problem: Die neue Senderbrücke etwa stand innerhalb von nur sieben Monaten.

Diese Ungleichheit im Tempo bei Straßenbauprojekten ist allein auf die politische Prioritätensetzung zurückzuführen, nicht auf die „komplizierten“ Lösungen. Für den Stadttunnel Feldkirch finanziert das Land Vorarlberg vier Mitarbeiter, eine Homepage, Infozentren und Werbefilme. Für Verkehrssicherheit beschäftigt das Land Vorarlberg einen einzigen Mitarbeiter. In Anbetracht der stets steigenden Verkehrsunfälle in Vorarlberg halte ich das für geradezu verantwortungslos.

Veronika Rüdissler ist Politikwissenschaftlerin und Vorstandsmitglied der Radlobby Vorarlberg.

neue-redaktion@neue.at



„In Anbetracht der stets steigenden Verkehrsunfälle halte ich das für geradezu verantwortungslos.“